

kamen die Kreuzfahrer an einen Fluß, der zur Frühlingszeit stark angeschwollen war. Der Kaiser hatte ihn glücklich durchritten, erkrankte aber in seinen Fluten, als er abends ein Bad nahm. Ein zweiter Moses, hatte er sein Heer durch Steppen und Wüsten bis an die Grenzen des gelobten Landes geführt, da fand der 70 jährige sein Grab in den Wellen. Eine unsagbare Trauer erhob sich im ganzen Abendlande. Man wollte nicht glauben, daß der Kaiser tot sei, und noch in später Zeit, als das deutsche Reich zerrissen war und aus tausend Wunden blutete, erzählte man, er sei gar nicht gestorben, sondern werde einst wiederkommen, um des Reiches Herrlichkeit von neuem aufzurichten.

§ 6. **Rudolf von Habsburg.** Nach dem Untergange der Hohenstaufen brach für Deutschland „die kaiserlose, die schreckliche Zeit“ an, in der das Reich ohne Oberhaupt war. Niemand schützte die Schwachen gegen die Gewalttaten der Mächtigen; wer die stärkste Faust hatte, war im Recht, Raub und Mord blieben ungestraft. Alle sehnten sich daher nach einem kraftvollen Oberhaupt, und so wählten die Fürsten auf Betreiben eines Hohenzollern, des Burggrafen Friedrich von Nürnberg, den Grafen von Habsburg zum deutschen König. „Nun sei“, frohlockte man, als die Kunde von dieser Wahl sich im Lande verbreitete, „nach langem Elend und harter Not der Erlöser gekommen, nach langer Sünde und schwerer Strafe sei die neue Sonne aufgegangen. Möge der König leben ewiglich, ein Vater und Hirt des bedrängten Volkes!“ Nur Ottokar, der stolze König von Böhmen, weigerte sich, den neuen Herrscher anzuerkennen, widr allen Aufforderungen Rudolfs aus und troßte seinen Befehlen. Da griff Rudolf zum Schwerte und zog mit Heeresmacht gegen den Widerspenstigen. Ottokar verlor den Mut und unterwarf sich. Doch diese Demütigung ertug er nicht lange, zumal er durch die Spöttereien seiner herrschsüchtigen Gemahlin gereizt wurde. Höhnend sagte diese, er habe den deutschen König wie ein Hund aus der Ferne angebellt und in der Nähe angewedelt, er habe es wie ein Maulthier gemacht, das aus der Ferne sich gegen den Wolf aufbäumt und ausschlägt, sich dann aber ohne Widerstand von ihm zerreißen läßt. So empörte sich Ottokar von neuem. Auf dem Marchfelde, unweit Wien, kam es zu einer entscheidenden Schlacht. Auf beiden Seiten wurde mit Erbitterung gekämpft. Rudolf, der trotz seiner 60 Jahre mit im Handgemenge focht, kam in Lebensgefahr. Ein polnischer Ritter drang mit Ungeftüm auf ihn ein, stach sein Pferd nieder und hätte Rudolf selbst getödet, wenn dieser sich nicht mit seinem Schilde so lange gededt hätte, bis ihm die Seinen zu Hilfe eilen konnten. Lange wogte die Schlacht hin und her. Als endlich ein Teil des böhmischen Heeres die Flucht ergriff, ließen die übrigen den Mut sinken. Ottokar suchte mit wenigen Getreuen das freie Feld zu gewinnen, wurde aber eingeholt und vom Pferde geworfen. Der eine seiner Verfolger stieß ihm das Schwert

Die Unterwerfung Böhmens